

Keller, Gottfried: 6 (1849)

1 Ich sah zwei Gräber auf der Heide,
2 Von Immortellen ganz bedeckt;
3 Ein schönes Weib mit schwerem Leide
4 Lag auf dem einen hingestreckt.
5 Das andre hielt in heißen Tränen
6 Ein gramerfüllter Mann bewacht,
7 Und beide sahn voll Liebessehnen
8 Auf in die klare Sternennacht.

9 »in jenen selig heitren Fernen
10 Harrt nun die liebste Seele mein,
11 Bald werd ich unter goldenen Sternen
12 Auf ewig, ewig bei ihm sein!
13 Als einen Hauch und Seufzer zähle
14 Ich noch die Spanne schnöder Zeit;
15 Dann aber sind so Lieb wie Seele
16 Ganz der Unsterblichkeit geweiht!« –

17 »o kreiset rascher, träge Sonnen,
18 Und löset dieses Leibes Bann,
19 Daß ich auf euch in neuen Wonnen
20 Mein selig Liebchen finden kann!
21 Heil mir! ich will sie wiedersehen!
22 Und wenn auch Stern um Stern zerbricht:
23 In Ewigkeit wird nie vergehen
24 Zwei treuer Seelen Bund und Licht!«

25 So riefen Weib und Mann, so beide,
26 Ganz in den eignen Gram gebannt;
27 Sie sahn sich nicht auf dunkler Heide,
28 Die Blicke sternewärts gewandt.
29 Sie trauerten, bis daß der Morgen
30 Erbleichen ließ der Sterne Schar,

31 Der Höhe Blau das Gold verborgen
32 Und es auf Erden heiter war.

33 Da rafften sie sich auf und gingen
34 Entlang das schimmernde Gefild,
35 Bis plötzlich ihre Augen hingen
36 Eins an des andern schönem Bild.
37 Und eh der junge Tag, der warme,
38 Die letzten Tränen wegkeküßt,
39 Schon fielen lächelnd in die Arme
40 Sich beide, Lust in Lust gebüßt.

41 Der Enkel Trupp mit festen Händen,
42 Auf selber Heid im Sonnenschein,
43 Sah pflügen ich und singend wenden
44 Ein längst verschollenes Gebein.
45 Sie deckten rasch, was sie gefunden,
46 Mit jungen Saaten, im Gemüt
47 Leis ahnend, daß die eignen Stunden
48 Aus diesem Tode nur erblüht.

(Textopus: 6. Abgerufen am 24.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/50930>)